

Geschichte 044

Melanie

Religiöser Wahn zerstörte meine Ehe

In meiner Ehe mit Omar lief eigentlich alles wunderbar. Ein Jahr lang, dann veränderte er sich von Tag zu Tag mehr. Es war, als wären es zwei Personen.

Als wir vor einem Jahr in Kairo heirateten und dann anschließend nach Deutschland zogen, war ich glücklich wie nie zuvor in meinem Leben. Ich hatte den Mann gefunden, den ich mir mein ganzes Leben lang gewünscht hatte. Enorm gutaussehend, lieb, zärtlich, zuvorkommend, lustig und total fröhlich.

Gut, er war nicht der Fleißigste und brauchte immer ein wenig Druck, damit er endlich mal was tat, aber was konnte ich von einem arabischen Mann erwarten, der zuhause immer nur von vorne bis hinten verwöhnt worden war. Ich dachte, er wird sich in Deutschland schon umstellen können. Aber so war es dann natürlich nicht. Zwar half er im Haushalt, wenn ich ihm genau sagte, was er zu tun hatte. Aber von alleine, niemals! Aber das war auch nicht schlimm, man kann ja schließlich nicht alles haben.

Also nach einem Jahr, als mein Mann noch immer keine Arbeit hatte und ich für uns beide sorgte, teilte er mir mit, dass er so nicht weiterleben könnte. Er würde jetzt wieder beten und in die Moschee gehen. Er meinte, dass er es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren könne, wie ein Ungläubiger zu leben. Ich wusste nicht was er meint, denn im Prinzip hielten wir uns an seine religiösen Vorschriften. Kein Schweinefleisch, kein Alkohol, etc. Aber das machte mir nichts aus. Ich lebte von jeher sehr gesund und auf Alkohol (zumindest in seiner Gegenwart) konnte ich verzichten. Bei meiner Mutter trank ich manchmal ein Gläschen Wein, aber das war schon alles.

Er wollte nun aber, dass wir beide streng nach dem Koran leben sollten. Ich sollte mit ihm in die Moschee kommen und Muslima werden. Ich fragte ihn, was das für mich bedeuten würde. Er sagte, dass ich dann endlich die anständige und gehorsame Frau sein würde, die sich jeder Mann wünscht. Und er könnte dann stolz auf mich sein und hätte auch keine Bedenken mehr, mich seiner Familie vorzustellen, die ich bisher nie kennengelernt hatte. Er sagte auch, dass sich mein Leben dadurch nicht so viel ändern würde. Weil ich ihn so sehr liebte, tat ich, was er verlangte und ging mit ihm zu dem Imam, der uns eine lange Ansprache auf arabisch hielt. Mohamed sagte, dass das nicht wichtig für mich sei und er mir das zuhause noch alles erzählen wollte. Der Imam sagte mir dann aber auf deutsch, dass ich von nun an meinem Mann gehorchen musste und die Regeln beachten sollte, wenn ich einen gute Muslima sein wollte. Ich sagte zwar ja, nahm das aber nicht so wörtlich. Bei uns tritt man ja auch mal schnell in die Kirche ein oder wieder aus, wenn es einem gerade so passt. Z.B. musste meine Schwester in die evangelische Kirche eintreten, weil sie Taufpatin für das Kind ihrer Freundin werden wollte. Aber dadurch hat sich ja ihr Leben nicht verändert.

Bei mir war das anders. Schon am nächsten Tag, als ich früh an meinen Arbeitsplatz in die Bank wollte, versperrte Omar mir an der Türe den Weg. Er fragte mich, ob ich denn so gehen wolle.

Ich wusste nicht, was er meint. Da gab er mir ein schwarzes Kopftuch.

„Setz das auf“ befahl er.

Aber ich konnte so unmöglich in meine Bank gehen. Ich arbeitete am Schalter. Ich wollte mich auf keinen Fall den Befragungen meiner Kollegen und womöglich noch Kunden aussetzen.

Ich setzte das Kopftuch auf und ging. Um die Ecke setzte ich es wieder ab. Ich dachte, ich würde am Abend mit ihm in Ruhe darüber reden. Schließlich musste ich das Geld verdienen, da konnte er mir keine Vorschriften machen, wie ich zur Arbeit zu gehen habe.

Aber er kam zwei Stunden später in die Bank. Er sah mich sehr böse an. So habe ich ihn nie gesehen und verlangte, dass ich sofort raus kommen sollte. Ich sagte kurz meiner Kollegin bescheid und ging mit ihm auf die Strasse.

Er sagte, dass er mich nur einmal herausholen würde, weil ich anscheinend nicht begriffen hätte, was es bedeutet, Muslima zu sein. Das nächste mal aber, wenn er mich ohne Kopftuch erwischen würde, sehe es anderes aus. Es war eine deutliche Drohung.

Am Abend versuchte ich ihm klar zu machen, dass ich das Kopftuch niemals tragen würde. Und als er mich dann zwang, auf die Knie zu fallen und mit ihm gen Mekka zu beten (ich sollte ihm nachsprechen, was er sagte) wurde mir plötzlich himmelangst.

Wo war nur Omars wunderbare Fröhlichkeit geblieben? Hatte er sich all die Zeit nur verstellt? Ich wollte und konnte das nicht verstehen. Wir waren doch so glücklich zusammen.

Immer und immer wieder versuchte ich mit ihm zu reden. Schließlich gab ich nach und betete mit ihm. Auch setzte ich nun das Kopftuch auf und achtete bei meiner Kleidung auf die Sittsamkeit. Es kostete mich große Überwindung, so in die Bank zu gehen. Aber mein Chef erlaubte mir das Tragen des Kopftuches am Arbeitsplatz nicht. Irgendwie kam mir das sehr recht und erzählte es meinem Mann. Leider, habe ich das getan, denn am nächsten Tag, ging Omar zu meinem Chef und beleidigte ihn. Er „verlangte“ dass seine Frau und ihre Religion mit Respekt behandelt würde . Ich schämte mich in Grund und Boden. Mein Chef hatte mich immer mit Respekt behandelt . Was sollte ich nur tun?

Ich wollte Omar nicht verlieren, aber ich konnte seine „Vorschriften“ nicht einhalten. So blieb mir nichts anderes übrig, als zu kündigen. Eine Weile würden wir vom Arbeitslosengeld leben können.

Ich sagte Omar, dass er nun eine Arbeit suchen müsse. Das wollte er. Aber nichts war ihm gut genug. Unsere Ehe litt sehr darunter und ich wurde unter dem Zwang immer trauriger. Er erlaubte mir nichts mehr. Ich durfte nicht mehr mit meinen Freundinnen ins Kaffee, kein Gläschen Wein mehr mit meiner Mama trinken und musste nur noch arabische Fernsehsender erdulden.

Irgendwann , als er mich mal wieder früh um 3.30 Uhr zum Beten weckte und mich aus dem Bett stieß, platzte der Knoten in mir. An diesem Tag packte ich zunächst das Nötigste und zog zu meiner Mutter. Das Gericht forderte Omar dann auf, meine Wohnung zu räumen, was vier Monate dauerte. Wie ich meine schnuckelige Wohnung dann vorfand, kann man kaum beschreiben. Er hatte alles verkauft und was er nicht verkaufen konnte, hatte er zerstört. An den Wänden waren überall arabische Schriftzeichen mit Ölfarbe geschmiert.

Und dann war Omar plötzlich verschwunden.

Die Polizei vermutete, dass er sich ins Ausland abgesetzt hat oder in eine islamistische Szene abgetaucht sei. Die Scheidungsurkunde konnte ihm bis heute nicht zugestellt werden. Das war vor zweieinhalb Jahren.

Noch immer bin ich sehr, sehr traurig. Mein Chef hat mich übrigens wieder eingestellt, hat aber bis heute kein Verständnis dafür, wie ich auf Omar hatte hereinfliegen können. Naja, er ist ja auch nur ein Mann.